

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte ober dem
Bann mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition (sonst von unsern An-
nahmestellen und allen Annoncen-Ex-
peditionen) angenommen.
Reclamen in redactionellen Theile
p. Seite 30 Pf.
Expeditionen: Montagmorgen 12.
Er. Mittwoch 47.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 mo-
natlich 1 M. 25 Pf., monatlich 84 Pf.
excl. Postgelde.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Carl Langer in Halle.

Dritter Jahrgang.

Nr. 104. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 4. Mai 1878.

Zur Besteuerung des Tabaks.

IV.

Das englische Tabaksteuerwesen zeichnet sich durch den-
stimmigste Einfachheit aus. Es setzt sich zusammen aus dem ab-
sonderlichen Verbot des Tabaksverkaufs im Innern des Landes und
aus dem eminent hohen Zollsatz auf die Einfuhr von Tabak. Seine
Einfachheit ist ziemlich hoch; sie reicht zwar nicht an die Ein-
fache des französischen Monopols heran, aber sie übertrifft
es um das Mehrfache die Summen, welche die jetzige
Tabaksteuer im deutschen Reich abwirft. 1876 wurden in
England 433,571 Centner Tabak eingeführt und mit
3,872,570 M. verzollt; die Steuer beträgt nicht weniger,
als 420 Prozent vom durchschnittlichen Werthe des Tabaks;
für eine gewisse und keine Wertheurtheil ist, so lastet sie
gleichmäßig auf den billigeren Sorten verhältnismäßig schwerer,
als auf den besseren. An die Einfuhr dieses Systems in
Deutschland ist heute nicht zu denken; ein Verbot des Tabak-
verkaufs ist aus tausend Gründen nicht durchzuführen. In Eng-
land ist es schon vor zweihundert Jahren und selbst damals
schon ohne große Mühe und Widerstand erzwungen worden;
und man davon gar keine Rede sein, eine landwirthschaftliche
Cultur von solcher Wichtigkeit brutal zu unterdrücken.
Aber ist dies System gleichbedeutend mit einer colossalen
Entfremdung der Waare. In England wird dieser Betrag
zum Theil mit solcher Freiheit betrieben, daß Rauch-
tabak zu Preisen verkauft werden, welche geringer sind, als
der Einfuhrzoll auf Tabakblätter, während doch letztere nur
aus dem Auslande unter Vergütung bezogen werden dürfen.
Daher ist ein unentbehrliches Corrolat dieses Systems ein aus-
gebreiteter Schmuggel. England ist durch seine inzulare Lage
gegen diesen Schmuggel einzuermägen geschützt; in Deutsch-
land mit seinen weitverbreiteten Grenzen würden die Dinge
natürlich viel schlimmer liegen. Die ganz unangehörige
Bestimmung der Waare braucht nicht erst als notwendige
Consequenz des englischen Systems hervorgehoben zu werden;
es ist bekannt, daß er in London 600,000 Centner zum Preise
von etwa 20 Pfennigen unterm Verbot gelangt und noch in
diesem nach unsern Begriffen ja schon recht theuren Kraut
eingekauftes Holz eingewickelt gefunden habe.
Ideenmäßig muß der englische Tabakzoll weit zurücktreten
gegen das Tabakmonopol, gleichviel ob man letzteres befrucht-
et und bekämpft. Bevor wir nunmehr in diesen Kernpunkt
der Tabakfrage eintreten, so wie sie heute für das
deutsche Reich liegt, mag es gestattet sein, dem gelehrten Leser,
der sich näher zu unterrichten wünscht, die hauptsächlichsten
Ergebnisse der neuesten Monopolliteratur zu nennen. Moritz
Wolff vertheidigt diese Form der Tabakbesteuerung in seiner
„Denkschrift für eine Reichstabsakademie“ (Stuttgart, Winter)
in einseitig-leidenchaftlicher, der bayerische Ministerialrath
Dr. Wapler in seiner anonym erschienenen Schrift „Das
deutsche Reich und das Tabakmonopol“ (Stuttgart, Gotta)
in vollkommen-überlegener Weise. Gegenchriften zum Theil sehr
schmeichele Natur sind des bayerischen Oberregierungs-
Rathes Dr. Hirth's „Schilderung des Tabakmonopols“ und die
amerikanische „Denkschrift zur Frage der Besteuerung
des Tabaks“ (Wetzlar, G. Hirth's) und „Das Tabakmonopol“
(Bremen, Schömann). Von älteren Werken über die Frage
und namentlich die Schriften von Delbrück, Creizenach und
Wäber zu erwähnen.
Das ist nun das Tabakmonopol? Es ist die finanzielle
Ausnutzung des Alleinrechts des Staates, vermöge dessen Tabak,
sei es für den inneren Verbrauch, sei es zur Ausfuhr, von

Niemandem ohne seine besondere Erlaubnis und ohne strengste
Controle geholt, zum inländischen Verbrauch nur an ihn ver-
kauft, vom Auslande her nur durch ihn zum Verkauf ein-
geführt, nur durch ihn in Fabriken bearbeitet, verarbeiteter nur
durch ihn direct oder durch die von ihm ernannten und con-
trolirten Verkäufer im Inlande abgesetzt werden darf. Seit
der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ist dies System in
verschiedenen europäischen Staaten eingeführt worden; in
Brandenburg-Preußen bestand es zeitweise unter dem großen
Kurfürsten und Friedrich dem Großen; augensichtlich besteht
es außer in Preußen und San Marino in Frankreich,
Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal und Ru-
manien. Am rationellsten und vollkommensten ist es in Frank-
reich und dann in Oesterreich-Ungarn ausgebildet. In Frank-
reich wurde es zuerst eingeführt 1664 und dauerte ununter-
brochen bis zum Jahre 1791. Dann wurde es zeitweise
aufgehoben, aber bereits 1810 für eine begrenzte Zeit wieder
eingeführt, am ununterbrochen durch Gesetz erneuert zu wer-
den, zuletzt 1872 durch ein vom 1. Jan. 1883.

Will man anfangen das Gute und das Schlechte an dem
Tabakmonopol erkennen, so muß man vornehmlich auf die
folgenden Merkmale absehen, als beispielsweise sei
eine Concession auf das socialdemokratische Princip, der erste
Schritt zum Zukunftsstaat u. v. m. Damit kommt man keinen
Schritt weiter. Wenn ein bringendes Staatsinteresse die
Einführung dieser Maßregel verlangt, so müssen die privaten
Interessen schweigen; principieell läßt sich um so weniger gegen
die staatsrechtliche Möglichkeit dieser Steuerform anführen,
als sie thatsächlich schon in einer Reihe civilisirter Cultur-
staaten besteht, deren Einwohnerzahl beiläufig nicht weniger
als 40 Prozent der europäischen Bevölkerung umfaßt, und als
in diesen Staaten die Socialdemokratie nicht entfernt den
Aufschwung erreicht hat, wie in Deutschland. Selbstverständ-
lich handelt es sich dabei nur um das Princip; wie die Ein-
führung des Monopols thatsächlich bei unseren Verhältnissen
auf die deutsche Arbeiterbevölkerung wirken würde, wird noch
besprochen werden. Es kam sich darnach nur darum handeln,
an der Hand der realen Verhältnisse zu prüfen, von welchen
Staats- und volkswirthschaftlichen Folgen das Monopol in
Deutschland begleitet sein würde und diese Prüfung wird man
am besten anstellen, wenn man im Einzelnen für und wider
untersucht, welches ein Einfluß auf alle in Betracht kommenden
Factoren, also zunächst den Staat selbst, dann den Tabakbau,
die Tabakindustrie, den Tabakhandel und endlich den Ta-
bakconsum sein kann resp. sein muß.

Da nun denn in erster Reihe constatirt werden, daß das
Monopol eine äußerst erhebliche, immer steigende Finanz-
ertragsquelle für den Staat ist. Hier liefert die französische und die öster-
reichisch-ungarische Steuerstatistik absolut unüberlegbare Be-
weise. Verloren wir die Erträge, welche das Monopol in
Frankreich seit seiner Wiedereinführung im Jahre 1810 abge-
worfen hat, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, so ergäbe sich fol-
gende statistische Zahlenreihe (nach 1870 ist mit Rücksicht auf
die durch den Krieg verursachte Störung 1869 gesetzt):

1820	42	219	604	Francs.	
1830	46	782	408	„	
1840	70	111	157	„	
1850	88	915	001	„	
1860	143	762	739	„	
1869	197	210	865	„	
und endlich	1876	rund	263	000	000

Der französische Steuerfuß ist beiläufig gleich 430 Prozent
der Productionskosten; selbstverständlich ist darin die Summe
eingeschlossen, welche bei als Unternehmervergewinn der Fa-

brikanten und Händler im Preise der Tabakfabrikate begaßt
wird.

Es ist kein Zweifel daran gefaßt, daß bei halbwegs ratio-
neller Einführung des Systems in Deutschland sich gleichfalls
sehr hohe Erträge erzielen lassen würden. Unsere Nation ist
im Verhältniß zu ihrer Kopfzahl die größte Tabakconsumtion
der Welt. Während im Durchschnitt die größte Nation in
Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung 1,5 in England
1,35, in Oesterreich 2,98 Pfund consumirt Tabak, stellen
beruht die gleiche Ziffer im Deutschen Reich 3,75 Pfund.
Wag auch der Tabakverbrauch bei Einführung des Monopols
in Folge erhöhter Preise zunächst abnehmen, was sich übrigens
erfahrungsgemäß bald wieder auszugleichen pflegt, so würde
doch ein collossaler Reinertrag übrig bleiben. Allerdings, wenn
Moritz Wolff denselben auf 533 Millionen Mark berechnet,
wenn er ausführt, daß, wie hoch man auch die Zinsen von
dem für Reichstabsfabriken aufzuwendenden Bau- und Ein-
richtungscapital und von den Entschädigungen für Privat-
Tabakfabriken rechnen möchte, der Reinertrag einer deutschen
Reichstabsakademie ebenfalls den ordentlichen und außerordentlichen
Aufwand für die deutsche Armee und Flotte von rund 400
Millionen weit übersteigen würde, so ist das eine starke Ueber-
treibung, welche schon Herr Camphausen im Reichstage zurück-
gewiesen hat. Aber immerhin einen Ertrag von 80—100
Millionen wird man ohne langweilige Illusion erwarten
dürfen. Man darf dann aber auch weiter nicht übersehen,
daß für den Bau von Staatsfabriken, Klöpfung von Fabri-
kanten u. zunächst eine Reichstabsakademie aufzunehmen sein
wird, auf deren Höhe wir noch bei der Frage der Enteignung
der privaten Industrie zurückkommen. Immerhin — der hohe
Finanzertrag ist der eine, glänzende und große Borzug des
Monopols, ein Borzug, den auch seine hartnäckigsten Gegner
nicht bestreiten. Steuerpolitik zeichnet es sich dann noch
weiter dadurch aus, daß es die Steuerfähigkeit der Raucher
zu treffen gestattet; der Staat kann leicht auf die schlechteren
Tabake einen geringeren Procentfuß der Steuer legen, als auf
die besseren. Allerdings nur bis zu einer gewissen
Grenze. Bei den Verbrauchssteuern muß es nun einmal die
Waare bringen; die Waare in Frankreich bezieht über 30 Pct.
über die Gemeindefinanz aus den Cigarren 4 1/2 Cent, und
den ordinären Rauch- und Schnupftabak. Diesen Borzügen
stehen in politischer Betrachung namentlich zwei große Nach-
theile gegenüber. Erstens befördert das Monopol den
Schmuggel und damit die Demoralisation in breiten Schichten
der Nation ganz außerordentlich; in Frankreich hat man, um
diesem Schaden zu steuern, zu der an sich ganz ungerechten
und unbilligen Maßregel gegriffen, daß die Waare in den
Grenzstrichen des Landes den Tabak billiger verkauft, aber
auch damit hat sie einen weiterverbreiteten Schmuggel nicht aus-
zurufen vermocht. Zweitens macht das Monopol eine beträch-
tliche Anzahl Staatsbürger ganz abhängig von der jeweiligen
Regierung; es erfordert nicht nur eine große Zahl von Be-
amten, sondern auch die Tabakpflanzer, die Tabakshändler,
die Arbeiter in den Tabakfabriken, genug eine sich hoch in die
Hunderttausende belaufende Zahl von Wählern, ist mit Haut
und Haaren, mit ihrer ganzen Existenz dem leitenden Willen
verwehrt, welcher gerade das Aeußere des Staats führt.
Somit über die politische Seite der Sache; gehen wir nunmehr
zu ihrer volkswirtschaftlichen Seite über!

Politische Uebersicht.

Wir haben unseren Lesern heute wiederum — zum we-
nig wie vielen Malen — die interessante Neugierde mitzu-

Randolin von Reutershöfen.

Roman von Vertbold Kuebach.

(Schluß.)

Der Haps-Dienst wiederete lustig, dann schaute er zurück zu
seinem Herrn, der die Zügel so schlaff hielt. Randolin raffte
sie zusammen und saß die Zügel stramm. „Schau, dort
kommt die Schaulfäher mit einem Bündel dünnen Heißes.
Randolin nickte zu seinem inneren Entschlusse sich selber zu.
„Wart, ich komm“, rief er der Schaulfäher zu, sie hielt
still und warf den Hapsbündel ab. Randolin stieg vom Pferde
und die Zügel haltend, sagte er:
„Rätker, meine Frau ist todt.“
„Was? so feint. Man hat sie ja begraben.“
„Ich möcht gut mit Dir reden. Wer weiß, wie lang' Du
noch lebst und wie lang' ich? Mir tiefer Fernsitzung letzte
er leise hinzu: „Du hast Deinen Sohn verloren und ich werde
von meinem Sohn fast zu Tode gemartert. Ich bilde —“
„Ein teuflisches Lachen unterbrach ihn, der Hund unzufu-
perrte die Alte, Randolin rief ihn zu sich und fuhr fort: „Ich möcht
Dir Gutes thun.“
„So bang' Dich“, rief die Schaulfäher, eilte nach ihrem
Heißbündel und löste den Strick ab, „da, da hast Du, häng'
Dich an den Baum da, das ist das Einzige. Ich will Dich
spaweln sehen.“
Randolin bestieg das Pferd wiederum und ritt davon, er
schaute sich nicht um, er sah nicht, wie die Schaulfäher mit
dem Strick in der Hand abseits der Straße durch den Wald
ihn nacheilte.
Randolin kam in's Thal. Der Strom ist über das Bet
getreten, dort aber ist die Brücke und dort brühen ist die
Schmähle Antons.
Der stumme kramte lustig in Wasser, das ihm kaum an's
Knie ging, der Hund watete daneben und schaute oft nach
seinem Herrn, wie wenn er ihn bitten wollte, doch umzufragen.
Randolin aber ritt weiter und weiter und schaute sich nicht um,

da es doch hinter ihm so seltsam plätscherte; er kam auf die
Brücke, über die schon die Wasser rauschten, da schlang sich
Etwas um seinen Hals wie eine Schlange, er schaute sich um,
die Schaulfäher hing neben ihm auf dem Pferde. Ein Ringen,
ein Reigen, er klachte über die Brücke, man sah noch das
rotte Kopfsch der Schaulfäher, dann war nichts mehr zu
sehen, nur der Hund schwamm durch die brausenenden Wasser
bis hinauf zur Mühle und sprang an's Land.

Die Kreisrätin und ihr Bruder schickten sich eben an, um
in den Wagen zu steigen und beizutreten, da kam ein Voge
von Anton, Thoma und Peter stolzt sofort nach der Mühle
kommen. Der Voge berichtete, daß Anton mit Lebensgefahr
den Altschultheiß aus dem Wasser gezogen habe, das Pferd sei
ertrunken.

„Wer mein Vater? Leb er?“ fragte Thoma. Der Voge
berichtete, daß man bei seinem Weggang noch Weibungs-
verlei gemacht, er schien wieder zu sich zu kommen.
Der Wagen wurde schnell gewendet, die Gastfreunde wollten
Thoma begleiten. Man ließ Peter in's Feld sagen, er solle
bald nachkommen. So eilig als der von den wilden Wassern
zerstörte Weg gestattete, ging es nun in's Thal, dort stand
ein Kahn und Anton rief aus bemessenen: „Er lebt!“

Der Kahn mußte weit hinauf fahren, um sich dann von
der Strömung an's andere Ufer treiben zu lassen, heran-
brausende zerzerrte Flüsse und Waldsäume mit Wurzel
und Gezwänge machten die Ueberfahrt beschwerlich und lang.
„Gieb mir auch eine Ruderstange, ich hab' schon gesehen,
wie man's macht“, daß Thoma, Anton willfahrte ihr, aber
das Ruder entglitt bald der Hand Thoma's und schwamm
davon.

„Halt' Dich stark und gut wie immer“, das war das Ein-
zige, was Anton zu Thoma sagte.
Man kam an's Ufer und Thoma hat in Haft die Gast-
freunde, sie allein zum Vater gehen zu lassen, sie konnte es
ja nicht sagen, daß sie dem Vater den Anblick des Staats-
anwaltes entgegen wollte, obgleich er ein überaus freundlicher
Mann war.

Thoma eilte zu ihrem Vater, der alte Sägemüller war bei
ihm und glücklicher Weise auch der Arzt, der Hund, auf dessen
Kopf Randolin die Hand gelegt hatte, stand neben dem Lager,
der Sägemüller nestelte das Stachelbalsamband los, damit sich
Randolin nicht steche.

Der Arzt winkte Thoma, sich noch ruhig und entfernt zu
halten, und sie hörte, wie der Vater stöhnend rief:

„Wo ist sie? Die Rätker? Die Rätker! Strick um den
Hals!“

Thoma ließ sich nicht mehr halten und drang vor, kniete am
Lager des Vaters und saßte seine Hand.

„St schön, daß Du da bist. So ist's recht“, sagte Randolin,
„komm her, Anton, ich hab' sie für Dich... der Wald ist
vor Allem Dein und die Preiszahl —“ Er schien die
Worte nicht mehr finden zu können, er schloß die Augen, aber
er athmete ruhig, der Arzt gab besänftigende Zeichen.

Jetzt öffnete sich die Thür, Randolin, öffnete die Augen, die
Kreisrätin kam näher.

„Hör, Glasaug! Hör! Thoma! Anton!“
Er hauchte seinen letzten Athem aus.
Als Peter kam, fand er nur noch die Leiche seines Vaters.

Am Tage, an dem man Randolin begrub, wurde die Leiche
der Schaulfäher an's Land geschmettert, sie hatte einen Strick
trampfsaft in der Hand.

Heute ist Peter Meister auf dem Dose, er heißt aber nur so,
denn er ist, wie man sagt, nicht Meister über einen Fennig;
er hat die Tochter des Titus geheiratet und sie soll gar schön
sein, Manche sagen sogar böse.
Anton Armbruster ist Biergermeister in Rotzenfisch und
Thoma weiß die Würde, die er davon zukommt, geblühlich zu
tragen.

G n d e.

Mess-Neuheiten

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten hochfeiner **Kleiderstoffe**, das Neueste der gegenwärtigen Saison, **viel unter Fabrikationspreisen** an uns zu bringen und empfehlen, getreu unserem Princip, unsere verehrte Kundschaft von solchen Gelegenheitskäufen profitieren zu lassen, solche zu fabelhaft billigen Preisen.

- | | |
|---|--|
| Travers , eleganter Costumestoff, Berl. Elle 40 Pfg. | Beige , jüngste Neuheit in 8 Qualitäten, von 70 Pfg. an |
| Taffetas und Mohairs , Berl. Elle 45 Pfg. | Persia , doppelseitiger Costumestoff, 65 Pfg. |
| Wollene cordreiche Melanges , Berl. Elle 50 Pfg. | Chally , reizendes Gesellschaftskleid, 75 Pfg. |
| Satin Allemagne , Berl. Elle 55 Pfg. | Matlassé , sehr elegant, 80 Pfg. |
| Figured , hochfeines Promenadenkleid, Berl. Elle 60 Pfg. | Silk fancy , seideneicher Stoff, 65 Pfg. |

Ein großer Posten hochleganter leinener **Ueberwürfe** mit reicher Stickerei, als aufergew. Gelegenheitskauf, St. 3 Mk. 500 Stück wasch- u. lufttuchte **Kattune u. Percalles** in reizenden Mustern, d. ganze Mtr. 1 $\frac{1}{2}$ berl. Elle, 30 Pfg.

Norddeutscher Bazar. J. Schmul, 66. große Steinstraße 66.

Schweizer Stickereien

in 200 verschied. nur breiten Mustern offeriren wir zu dem selten billigen Preise von **20 und 30 Pfg.** pro Berl. Elle.

Allgem. Deutsch. Consum-Geschäft
11. Gr. Ulrichsstraße 11.

Vorteilhafte Gardinen - Offerte.

84br. gest. Mull-Gardinen , d. St. (33 Ell.) Mtr. 7.00.	104 Pr. Zwirn-Gardinen , d. St. (33 Ell.) Mtr. 15.00.
84 br. Zwirn-Gardinen , d. St. (33 Ell.) Mtr. 9.75.	Engl. Tüll-Gardinen , d. Mtr. 75-1.75 Mtr.
84 br. Zwirn-Gardin. Pa. , d. St. (33 Ell.) Mtr. 12.00.	Gest. Tüll-Gardinen , d. St. (4 Fenster) 33 Mtr.
104 br. Zwirn-Gardinen , d. St. (33 Ell.) Mtr. 15.00.	Mull- m. Tüll gest. Gard. , d. St. (4 Fenster) 24 Mtr.

NB. Als ganz besonders preiswerth empfehle ich eine Partie **Prima engl. Tüll-Gardinen**, pr. Meter 1 Mk. 25 P.

Rugleich empfehle eine große Partie **schwarzer Cachemire-Tücher** in guter Qualität schon zu 3 Mk. 50 P. pr. Stück.

Robert Cohn, gr. Steinstraße 73.

Matratzen-Drell, Bett-Drell, Inlett, Daunenköper u. Bettparchem,
sämmtlich in vorkorbender Weite,
Cattun, Percal, Cretonne u. Pique, Kleiderleinen u. Gingham
empfehlen in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen
Kleinschmieden 5. **H. A. Burkhardt.**

Die Brückenwaagen- und Winden-Fabrik J. Drieselmann

empfiehlt ihre Fabrikations-Artikel, als:

Centesimalwaagen	für Fuhrwerk und Geleis.
Decimalwaagen	bis 100 Ctr. Tragkraft.
Steuerwaagen	mit Rübenwagen.
Viehwaagen	mit Cent.- u. Decimalsystem.
Sack- u. Kistenkarren	von Holz und Eisen.
Federwaagen	zum Wiegen von Zucker-
Winden von allen Größen	kästen ohne Gewicht.

Reparaturen aller vorgenannten Artikel bei Sendung nach hier oder auswärts werden durch Sachkundige schnell, gut und billig ausgeführt.

Bekanntmachung.
Den geehrten Geschäftsfreunden, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, zur Nachricht, dass ich jetzt in **Leipzig, Reichsstr. 3** wohne.
Robert Hartung, Gold- u. Silberarbeiter.



Strohöhute

sämmtliche Neuheiten der Saison,
für Damen, Mädchen u. Knaben, Herrenöhute in Filz, Seide (Cyp. garnirt und ungarirt, Linde), Stoff und Stroh,
empfehlen in reichster Auswahl zu soliden Preisen
W. Pospichal, Hutfabrik, Leipzigerstr. 14.
Strohohutwäsche innerhalb 14 Tagen.

Neuheiten in **Filz-, Seiden-, Stoff- u. Strohhüten, Mützen neuester Facons**
für Herren und Knaben,
größte Auswahl, billigste Preise, empfiehlt
Emil Franke, gr. Ulrichs- u. Steinstr. 64.

Möbel-Magazin

H. Bretschneider, Leipzig, Peterskirchhof Nr. 5.
Niederlage von Möbeln der **Societät Berliner Möbeltischler**
empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens.

Bekanntmachung.

Sonntabend den 4. und Sonntag den 5. d. M. steht ein Transport der besten Altensburger hochtragenden und freischmiedenden Kühe zum Verkauf beim Viehhändler
Weißensfels u. S. R. Petzold.

Circus Benz

Leipzig, Königsplatz.
Heute Sonnabend den 4. Mal 1878, Abends um 7 Uhr Zum ersten Male:
Carneval auf dem Eise.
Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler.
Komische Intermezzo's von 20 Clowns.
Die Kasse ist von Morgens 10 Uhr bis zu Ende der Vorstellung geöffnet.
Sonntag 2 Vorstellungen.
 $\frac{1}{2}$ 4 Uhr **Chinesisches Fest** (neu arrangirt),
7 " **Julius Caesar.**
Nächste Woche täglich 2 Vorstellungen.
E. Renz, Director.

Schulbücher, Atlanten
in dauerhaften Einbänden
billigt bei
Adelbert Lossier
in Gönnern.

Strohöhute, Band und Blumen
in reicher Auswahl und schön, anhergewöhnlich billig.
K. Dieskau,
Rathhausgasse 19.

F. W. Berger,
Schmeierstraße 15,
hält sein reichhaltiges Lager selbstgeherter **Kinderwagen, Kinderwagen, Kinderwagen, Kinderwagen** und **Kindersessel** in großer Auswahl zu billigen Preisen bereit.
Kinderwagen schon von 4 Mk. an.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.
Für den Anzeratentheil verantwortlich
25. König in Halle.
Mittheilung.